

Frankfurter Rundschau 07.07.05

BERGBAU: "Nur noch" 537 Tonnen Schwefelsäure - Die Bleischmelze im peruanischen La Oroya schädigt Menschen und Umwelt

Sanierung kommt nicht voran

Erstmals sollen die gesundheitsschädlichen Auswirkungen des größten Umweltskandals in Peru systematisch untersucht werden. Die Kritiker der Bleischmelze in der Andenstadt La Oroya werfen dem Besitzer, der US-Firma Doe Run, vor, die Aufklärung ebenso wie die Sanierung zu hintertreiben.

VON WOLFGANG KUNATH



Rio de Janeiro · 6. Juli · La Oroya, 3750 Meter hoch in den Anden gelegen, war Perus erste Industriestadt, nachdem 1922 der metallurgische Komplex der damaligen Cerro de Pasco Copper Corporation aufgebaut war. Neben Kupfer werden auch Blei, Zink, verschiedene Edelmetalle und mehr als ein Dutzend Nebenprodukte gewonnen. In den siebziger Jahren verstaatlicht, wurde die Metallschmelze 1997 reprivatisiert und an den US-amerikanischen Konzern Doe Run verkauft, den drittgrößten Bleierzeuger der Welt. Und lange bevor die Vokabel Umweltverschmutzung überhaupt erfunden war, konnte man sie in La Oroya - eine chaotischen Ansiedlung von heute über 30 000 Menschen - sehen, riechen und schmecken: Was aus dem Schornstein quoll, vernebelte die Stadt und ihre weitere Umgebung.

Während sich die US-Firma rühmt, "deutliche Fortschritte" bei der Effizienz, der Emissionsverringerung und der betrieblichen Sicherheit gemacht zu haben, werfen ihr örtliche Umweltschützer vor, die Sanierung ihrer Dreckschleuder nur halbherzig zu betreiben. "Wir werden seit Jahren hingehalten", sagt der Neurologe Hugo Villa, Sprecher der Organisationen, "die Firma tut nur so, als verändere sie etwas. Worauf es ankommt, ist die Verringerung des Schadstoffausstoßes, aber da geschieht nichts".

Erstmals sollen nun unabhängige Wissenschaftler eine groß angelegte Untersuchung über die Schäden anstellen, die der Minen-Komplex bei Mensch und Natur anrichtet. Aufgrund dieser Erhebung wird ein Programm zur Reduzierung Emissionen erarbeitet. Die Studie wird von der Universität St. Louis in Missouri - dort hat Doe Run seinen Firmensitz - und dem Zentrum für Seuchenkontrolle in Atlanta erstellt.

Obwohl das Werk seit über 80 Jahren arbeitet, liegen immer noch keine umfassenden Daten über die Schäden vor. Zwar weiß man, dass praktisch alle Kinder von La Oroya durchschnittlich viermal so hohe Bleiwerte im Blut haben wie von der Weltgesundheitsorganisation als noch akzeptabel angesehen. Wie sich Blei und andere Schadstoffe auswirken, ist jedoch unerforscht.

Nicht einmal eine Statistik gibt es, die die Mortalität unbelasteten Orten vergliche, sagt der Neurologe Villa. Seiner Ansicht nach verursacht der Schadstoffausstoß Schäden am zentralen Nervensystem, bei Kindern "kognitive Defizite", Wachstumshemmungen, Anämie und Störungen des Immunsystems. Daher wurden bereits Kinder in unbelastete Gegenden evakuiert.

Die Fertigung der Studie geht auf die Vermittlung des Erzbischofs Pedro Barreto zurück. "Die Firma hat ihre Zurückhaltung allerdings nicht aufgegeben", sagt Barretos Sprecher Carlos Ordóñez. Das Unternehmen habe sich, als es La Oroya 1997 für 126,5 Millionen Dollar kaufte, zu Sanierungsinvestitionen von 170 Millionen Dollar bis Ende 2006 verpflichtet, von denen Ende 2004 jedoch nur 43 Millionen ausgegeben waren.

Doe Run dringt sogar auf eine Fristverlängerung bis 2011, drohte, das Werk zu schließen, und schickte - so der Bischofssprecher - die Arbeiter auf die Straße, die sich aus Angst um ihre Jobs auf die Seite der Firmenleitung stellten. "Es ist unlogisch, einer Firma, die bisher ihre Versprechungen nicht erfüllt hat, eine Verlängerung zuzugestehen", kritisiert Ordóñez. Das Argument, die Firma habe das Geld nicht, hält er für vorgeschoben. Die peruanische Tochter habe dem Mutterhaus seit 1997 mehr als 271 Millionen Dollar überwiesen.

Dem Unternehmen zufolge hat sich die Lage beträchtlich gebessert. Bei den Arbeitern sei der Bleigehalt im Blut seit 1997 um über 30 Prozent gesunken, der Ausstoß des Hauptschornsteins liege nur noch knapp über dem erlaubten Wert, die Arsen-Emissionen unterschritten die Grenzwerte dauerhaft. Der Ausstoß an Schwefelsäure liege zwar höher als die erlaubten 195 Tonnen pro Tag, aber mit 537 Tonnen nur noch gut halb so hoch wie 1997. Dutzende von Versuchen der FR über Tage hinweg, mit dem für Umweltschutz zuständigen Vorstandsmitglied zu sprechen, scheiterten. Andere Angestellte dürfen laut Pressestelle nichts sagen.

Vollkornbrot gegen Blei im Blut

Doe Run hat weltweit 4000 Beschäftigte und gehört dem Milliardär Ira Leon Rennert, der in den USA als der "größte private Umweltverschmutzer Amerikas" bezeichnet wird. Am Standort bei St. Louis sind bei 30 Prozent der Kinder überhöhte Bleiwerte festgestellt worden. 2002 warnten die Behörden davor, Kinder draußen spielen zu lassen und empfahlen zur Empörung vieler Eltern Vollkornbrot, Eier und Speiseeis als Mittel gegen die Bleikonzentration im Blut.

Quelle: http://www.fr-aktuell.de/ressorts/nachrichten_und_politik/aus_aller_welt/?cnt=696840